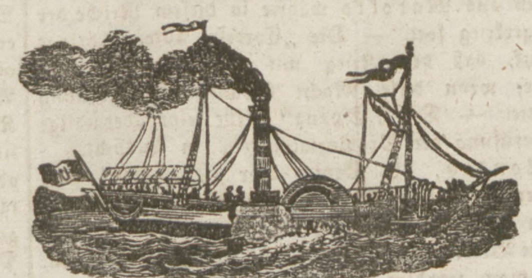
Danziger Dampfboot.

№ 222.

Freitag, den 23. September.



1859.

29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Unsere geehrten Abonnenten werden gebeten, ihre Bestellungen auf das „Danziger Dampfboot“ für das IV. Quartal 1859 rechtzeitig erneuern zu wollen. Auswärtige abonniren bei den nächsten Kgl. Postämtern, Hiesige in der Expedition (Portechaisengasse 5).

Staats-Lotterie.

Berlin, 22. Sept. Bei der heute beendigten Ziehung der 3ten Klasse 120ster Königlicher Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 15,000 Thlr. auf Nr. 39,245; 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 66,917; 1 Gewinn von 1000 Thlr. auf Nr. 92,434; 2 Gewinne zu 600 Thlr. fielen auf Nr. 5717 und 74,529; 3 Gewinne zu 300 Thlr. auf Nr. 14,807. 37,753 und 62,162 und 6 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 4036. 22,903. 47,994. 74,501. 89,115 und 91,031.

Zweck und Mittel.

In jedem Falle ist schon unendlich viel erreicht, wenn man weiß, was man will und sich den dunklen Regungen des Herzens ein klares und festes Ziel zeigt. Alle Bewegnng und aller Lärm sind aber dagegen als ein Uebel zu betrachten, sobald das Wort fehlt, welches Zweck und Ziel bezeichnet. Jeder geistig begabte Mensch hat wohl einmal in seinem Leben eine Periode gehabt, in welcher er in der Fülle dunkler Regungen nicht gewußt, wohin er seine Schritte zu lenken. Die Stunden einer solchen Periode sind wahre Wermuthstropfen, ja, den Qualen vergleichbar, welche ein lebendig Begrabener zu erleiden hat.

Es hat auch die deutsche Nation solche Qualen erlitten, da sie, voll des inneren Lebens, vor Kümmerniß und Schmerzen über ihre Zerklüftung frühzeitig altern sollte; es ist jedoch eine Wendung der Dinge eingetreten, die einen solchen Zustand der Qual beseitigen wird, indem sie geeignet erscheint, alle Kräfte, die im Traumdunkel sich gepeinigt fühlen, zu dem Licht eines fröhlichen Morgens zu erwecken, um ihrem Strom eine bestimmte Richtung zu geben. Auf die Fahne der tapfersten patriotischen Kämpfer ist ein Wort von dem tiefsten Inhalt geschrieben. Es heißt: Einheit!

Einheit des deutschen Vaterlandes ist gegenwärtig Zweck und Ziel aller wahrhaft anzuerkennenden Bewegung und Regung in den Gauen desselben.

Wir haben schon früher in diesen Blättern ausgesprochen, daß dies Ziel ein schwer zu erreichendes ist, der hohe Zweck nur im Fluge reinster Begeisterung erfüllt werden kann, und es ist nöthig, daß man sich hierüber unter allen Umständen das Bewußtsein wach und klar erhalte. Denn so nur wird man stets die höchste Kraft anstrengen und nicht müde werden, über die zweckmäßigsten Mittel zu sinnen und zu forschen.

Je mehr Einer strebt, desto mehr irrt er auch, und die Größe des zu erfüllenden Zweckes regt nicht selten alle Kräfte in dem Maße auf, daß sie wie im wilden Sturm aufbrausen und nicht Maß, noch Ziel kennen.

Von den in Deutschland jetzt herrschenden politischen Bewegungen kann man nun allerdings nicht sagen, daß sie in Sturmeswettern ihrem Zwecke entgegenstreben und so mit den Gefahren der Selbstvernichtung behaftet sind, aber es fehlt ihnen trotzdem nicht an Verirrungen. Zu diesen gehört vor Allem die Bildung einer Partei behufs der Erreichung des Zweckes. Jede Partei erzeugt eine Gegenpartei, und somit ist der Zwiespalt betreffs der deutschen Einheitsbestrebungen durch die Bildung einer Partei im eigenen Lager selbst ausgesprochen und dem Auslande, das scheelsüchtig auf das frisch erwachte Leben blickt, gezeigt, daß nicht ein Wille die gegenwärtige politische Bewegung Deutschlands beherrscht.

Indessen ist anzunehmen, daß der Name Partei, mit welchem sich der zum Zweck der deutschen Einheit gebildete Verein edler patriotischer Männer selbst getauft, die hoch wichtige Sache nicht richtig bezeichnet und daß diese etwas ganz Anderes ist, als man in der Regel unter demselben versteht. Diese Annahme wird besonders durch die Empfehlung der Mittel bestärkt, welche derselbe der Erklärung seiner Statuten beigiebt. — Der Verein beabsichtigt eben nur dem Gedanken über die unabweisbare Nothwendigkeit deutscher Einheit allgemeine Verbreitung zu verschaffen und erklärt ganz richtig, daß dies theils durch die Presse, theils durch Vereine, die sich für den Zwrck bilden, geschehen müsse, und daß ebenso von den Kammern der verschiedenen deutschen Staaten auf den Zweck hingearbeitet werden müsse.

Man darf mit Gewißheit annehmen, daß, sobald der Gedanke in der gehörigen Weise gereift und vollendet ist, er auch kühn und rasch zur That geboren wird. Man sorge also nur für die gehörige Aufklärung des dunklen Dranges, welcher gegenwärtig das ganze deutsche Volk bewegt, und alles Andere wird sich ohne Unterschriften von selbst finden.

Rundschau.

Berlin, 21. Sept. Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm werden Ende dieser Woche vom Schlosse Erdmannsdorf über Breslau nach Potsdam zurückkehren und, so weit bis jetzt bestimmt, nach kurzem Aufenthalt die Reise nach Schloß Koblenz antreten, um daselbst an der Geburtstagsfeier Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen theilzunehmen.

— Die Angabe der „Köln. Ztg.“, daß unsere Minister bis auf den Fürsten von Hohenzollern und dem Herrn von Bethmann-Hollweg noch im Laufe dieser Woche sämmtlich hier eintreffen würden, um die Berathung über die dem Landtage vorzulegenden Gesetzentwürfe fortzusetzen, ist unbegründet, da beispielsweise außer den genannten Herren der Staatsminister v. Auerswald, so wie der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Herr v. Schleinitz und Handelsminister v. d. Heydt erst nach den Einweihungsfeierlichkeiten in Köln mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinz-Regenten hierher zurückkehren werden, während man den Kriegsminister gegen Ende des Monats zurückerwartet. Nur der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten Graf Pückler wird schon in dieser Woche aus Schlesien wieder hier eintreffen. Von den übrigen Ministern sind zur Zeit blos die des Innern, der Finanzen und der Justiz in Berlin anwesend. — Herr v. Richthofen soll während der Fahrt nach Japan nicht 18,000, sondern 12,000 Thlr. Jahresgehalt beziehen und auch keine Tafelgelder, sondern nur die Kosten der Repräsentation nach Liquidation zurückerstattet erhalten. Dem ersten Gesandtschafts-Sekretair ist ein Gehalt von 2400 Thlr. und den beiden Attachés ein solches von 1800 Thlr. pro Jahr ausgesetzt, wofür sie sich selbst zu beköstigen haben. In Betreff der Gelehrten, welche die Reise mitmachen, sollen jetzt Dispositionen getroffen sein. Die Expedition geht bekanntlich im nächsten Monat unter Segel.

— Für unsere Königliche Marine ist jetzt in England der Bau einer Fregatte von 50 Kanonen bestellt worden. — Der Bau eines Kriegshafens auf der Insel Rügen soll demnächst in Angriff genommen und rasch vollendet werden.

— In der Wöhler'schen Maschinenbauanstalt werden jetzt eine bedeutende Zahl Gußstahl-Kanonen gebohrt, deren Transport dann sofort nach Spandau erfolgt, wo sie mit den Zügen versehen und vollendet werden. Sämmtliche Rohre sind bis jetzt Sechspfünder, da die Feld-Artillerie des Heeres künftig nur aus solchen bestehen soll, doch wiegen die eiförmigen Hohlgeschosse derselben nahe an 10 Pfund. Man hofft bis zum Frühjahr mindestens 300 dieser gezogenen Kanonen fertig herzustellen. Außer den Feldgeschützen werden auch schwere Belagerungs- und Schiffs-Geschütze gefertigt werden, und sollen die neuen Kanonenboote diese Bewaffnung erhalten. Nach der Meinung von Sachverständiger soll das preußische Geschütz der Armstrong-Kanone mindestens nichts nachgeben.

— Die Direktoren der hiesigen Gymnasien und Realschulen sind angewiesen worden, streng darauf zu halten, daß die Schüler mit häuslichen Arbeiten nicht überbürdet werden. Dieser, im Jahre 1838 von dem nunmehr verstorbenen Regierungs-Medizinalrath Dr. Lorinser angeregte wichtige Gegenstand ist also noch nicht erledigt.

— Der Staatsanzeiger enthält eine Verfügunge die Heranziehung der über 16 Jahr alten, im Hause der Eltern als Gesellen arbeitenden Söhne zur Klassensteuer, und eine zweite, die Heranziehung der über 16 Jahr alten Personen, welche im elterlichen Hause Gesindedienste leisten, zur Klassensteuer, betreffend.

— Bekanntlich wurden bisher bei der Ziehung der Klassenlotterie Waisenknaben des hiesigen großen Friedrichs-Waisenhauses verwendet. Dieselben erhielten hierfür pro Tag und Knabe 15 Sgr., und wurden ihnen fast aus jeder Ziehung von Lotteriekollekteuren und von Gewinnern Geschenke selbst bis zu 500 Thlrn. überwiesen. Wie wir hören, soll diese Verwendung der Waisenknaben durch die Verlegung der Anstalt von hier nach Rummelsburg, von der sie sonst an acht Tagen abwesend sein müßten, von dem Curatorium des Waisenhauses für nicht mehr angemessen erachtet und die General-Lotterie-Direction benachrichtigt worden sein, daß die Verwendung der Knaben nur noch bei der jetzigen dritten und bei der vierten Ziehung stattfinden könne.

— Am 8. Okt. werden sich in Dresden die Abgeordneten der Zweig-Schiller-Stiftungen versammeln und einer allgemeinen „deutschen Schiller-Stiftung“ die definitive Gestaltung geben. Soeben hat, nach dem „Dr. J.“, eine hochherzige Frau, die schon früher der Stiftung ein namhaftes Geschenk machte, dem provisorischen Vorstande in Dresden wiederum 1000 Thlr. zukommen lassen. Der Fonds dürfte in diesem Augenblicke etwa 20,000 Thlr. betragen.

Hamburg. Bis zum 15. September wurden 2436 Cholera-Fälle angemeldet; davon sind gestorben 1194 Personen.

Altona, 15. Sept. In Sachen der Unterstützung vertriebener Schleswig-Holsteiner veröffentlicht das „Fr. J.“ nachstehenden Auszug aus dem jüngsten Dankschreiben des Altonaer Haupt-Comités an die Offenbacher Patrioten: „Wir ersuchen Sie auf das Angelegentlichste, Ihren edlen, so ächt deutsch gesinnten Mitbürgern für ihre nicht ermüdende thätige Theilnahme für die unglücklichen Opfer der

schleswig-holsteinischen Frage unseren und den Dank der entlassenen Beamten, Geistliche, Offiziere u. s. w. darzubringen. Herrschte überall im deutschen Vaterlande eine solche Gesinnung, wie sie in Offenbach sich kund giebt, so würden wir nicht nöthig haben, Sorge um unsere Schutzbefohlenen für das nächste Jahr zu tragen; aber leider sind bis jetzt die Beiträge in diesem laufenden Rechnungsjahre so sparsam eingegangen, daß, wenn die Apathie für die von uns vertretene Sache nicht bald ihr Ende erreicht, wir unsere Wirksamkeit nicht länger als ein Jahr mehr fortsetzen können."

München, 17. Sept. Der Dr. Rothmund, welcher nach der Schlacht von Solferino sich nach Italien begeben hatte, um den Massen von Verwundeten mit ärztlicher Aushülfe beizustehen, hat zum Andenken einige Geschosse mitgebracht, wie sie von den Franzosen jetzt gebraucht werden. Die Kugeln der gezogenen Kanonen haben, nach der „Baierschen Landesz." ganz die Form einer ausgehülsten Eichel; ein paar Zoll von einander abstehend laufen in zwei Reihen rundum die Züge — bleierne Warzen je 6 Stück. Die ganze Länge dieses abgespitzten Kugelcylinders, welcher hohl, ausgepicht und mit Sprengmasse gefüllt ist, beträgt gegen 10 Zoll, sein Gewicht 6 bis 8 Pfund. Die Spitze schließt eine gutgehende sechskantige Schraube, an deren Rand eben so viele Oeffnungen sich befinden; je nachdem deren eine oder andere abgesteckt wird, kann die Tragweite dieser Geschosse vergrößert oder verkleinert und damit zugleich der Augenblick ihres Platzens annähernd berechnet werden. Auch die französischen Spitzkugeln (von größerem Kaliber als die deutschen) haben ganz die Form einer Eichel; dabei sind sie unten hohl und haben dünnere Kanten, so daß bei der Entladung dieser Hohlraum sich ausbreitend gleichsam umstülpt und hierdurch jene gräßlichen Wunden hervorbringt.

— In den Regierungskreisen soll die Antwort des Grafen Schwerin auf die Stettiner Adresse nicht unwesentlich zu der Bestärkung in dem Entschlusse beigetragen haben, die deutsche Bewegung, soweit sie sich auf Beitrittserklärungen zu einem aufgestellten Programm beschränkt, im Lande ungehindert gewähren zu lassen.

Zürich, 21. Sept. Es circulirt hier das Gerücht, daß den hiesigen österreichischen Bevollmächtigten durch einen Courier Instructionen überbracht worden seien, den Abschluß des Friedens mit Abtretung der Lombardei zu instrumentiren, ohne Mittel-Italien zu berücksichtigen.

— 22. Sept. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Turin hat die sardinische Regierung den Mächten ein Cirkular zugehen lassen, worin die Gerüchte über eine Abtretung Savoyens an Frankreich als gänzlich unbegründet zurückgewiesen werden.

Turin, 16. Sept. Wir brachten bereits den Wortlaut der Antwort, die König Victor Emanuel bezüglich der Annexionsfrage auf die Adresse des Diktators von Parma und Modena ertheilt hat. Heute liegt nun der Wortlaut dieser Adresse des Diktators Farini vor, wie dieselbe von den Deputationen in der ihnen am 15. Sept. ertheilten Audienz vorgelesen wurde. Die Adresse lautet demnach, wie folgt:

„Sire! Im Jahre 1848 beschlossen die Völker von Parma und Modena, nachdem sie ihre Freiheit erlangt hatten, die Vereinigung mit Ihrem Königreiche. Im Jahre 1849, als sie durch die österreichischen Waffen wieder unter das Joch gebeugt waren, gelobten sie sich Ihnen auf dem heiligen Grabe des Königs Karl Albert. Während einer 10jährigen weisen Regierung sind die Factionen von Ihnen, Sire, mit Hülfe der Freiheit besiegt worden. Durch Sie ward mit dem nationalen Glauben die neue italienische Monarchie geschaffen. In der Stunde der Gefahr für Ihre Staaten eilten die Freiwilligen haufenweise herbei, um auf dem Schlachtfelde das vor zehn Jahren abgelegte Gelübde zu besiegeln, welches durch gemeinsame Leiden geheiligt worden war. In den Tagen der Ungewißheit, welchen bewunderungswürdige Siege folgten, bekräftigten diese Völker, indem sie ein staunenswerthes Beispiel von Eintracht und fester Entschlossenheit gaben, von Neuem die Rechte der Nation und die Ihrigen. Es ist ein großer Trost für mich, für mein Ew. Majestät ergebenes Herz, daß ich berufen bin, Ihnen nebst den Beschlüssen des Nationalwillens die Redner dieser standhaften Völker vorzustellen, welche in dem Monarchen ihrer Wahl dem loyalen Wächter der Volksfreiheiten, dem ersten Soldaten der italienischen Unabhängigkeit ihre gehorsame Huldigung darbringen."

Die Adressen der Abgeordneten von Modena und Parma sagen ungefähr dasselbe, was in der vorstehenden Adresse des Diktators Farini enthalten ist.

Paris, 18. Sept. Der „Messager de Bayonne" berichtet über die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Könige der Belgier, wie folgt: „Gleich nach der Ankunft des Königs Leopold fuhr der Kaiser nach dem Hause des Herrn Ardoin, wo der König abgestiegen war. Der Fürst von Chimay empfing den Kaiser an der ersten Stufe der Treppe, an deren Aufgang sich der König befand. Als der Kaiser oben angekommen war, machte der König eine tiefe Verbeugung. Der Kaiser ging schnell vor, nahm die Hand des Königs und drückte sie mit Herzlichkeit, worauf die beiden erhabenen Personen sich in den ersten Salon zurückzogen und sich dort ganz allein $1\frac{1}{2}$ Stunde unterhielten. Hierauf begaben sich Beide nach der Villa Eugenia, wo der König von der Kaiserin empfangen wurde."

Madrid, 16. Sept. Nach den neuesten Berichten aus Marokko währte in diesem Reiche der Bürgerkrieg fort. — Die „Corresp. autogr." dringt darauf, daß der Krieg mit Marokko vermieden werde, wenn diese Macht Spanien Genugthuung anbiete. — Die „Espana" stellt eine abermalige Einberufung der Provinzialmilizen in Aussicht.

London, 19. Sept. Der „Examiner" und „Spectator" sind für eine energische Kriegführung gegen „das treulose Reich der Himmlischen." Das letztere Blatt bemerkt dabei am Schlusse ausdrücklich, daß man trotzdem nicht unmenschlich gegen das chinesische Volk zu verfahren brauche, da man kaum Grund hatte, von den Chinesen Besseres zu verlangen. Der „Examiner" tadelt die ganze Taktik oder Politik der Bruce'schen Sendung. Die Flotille mit ihren 1300 Mann war eine zu große Streitmacht für eine bloße Ehrenwache und rechtfertigte in der That das Mißtrauen der Chinesen, und sie war anderseits zu einer Zwangs-Expedition viel zu schwach; denn wäre Admiral Hope auch siegreich gewesen, so hätte er sich doch nicht zutrauen können, mit seinen 1300 Mann bis Peking vorzudringen. Die „Times" macht heute dieselbe Bemerkung über die unverhältnißmäßige Stärke, und Schwäche der Expedition und spricht mit einer gewissen Anerkennung von dem Scharfblick der Chinesen.

Stockholm, 15. Sept. In der Nacht zwischen dem 7. und 8. Sept. wurde der erste schwedische Eisenbahntunnel, auf der Linie von Stockholm nach Södertelje, nahe bei der Hauptstadt glücklich eröffnet. Der Tunnel ist nicht weniger als 930 Fuß lang, durch harten Felsen gesprengt, und die Arbeit wurde auf der östlichen Seite am 17. Juli, auf der westlichen am 27. Sept. 1858 begonnen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 23. Sept. Bei dem vorgestern beendigten Herbstmanöver ist dem Herrn General-Lieutenant von Brauchitsch der Unfall zugestoßen, daß sich sein Pferd beim Besteigen bäumte und hinten überschlug, wobei der Herr General eine Verstauchung erlitten hat, die so bedeutend war, daß er in sein Quartier zu Golmkau gebracht werden und das Divisions-Commando während des Manövers abtreten mußte.

— Heute Morgen um 9 Uhr wurde unsere Garnison durch Generalmarsch unter die Waffen gerufen. Es galt eine augenblickliche Armirung der Festungswerke des Bischofs- und Stolzenberges als Vorbereitung zu dem in den folgenden Tagen stattfindenden Festungsmanöver. Um 10 Uhr hatte das Exercitium, welches nur aus einer Aufstellung der Truppen bestand, sein Ende erreicht.

— Eine hierorts sehr bekannte Persönlichkeit, der hochbejahrte ehemalige Kaufmann Steinmetz, ein Mann, der sich in früheren Jahren für Kunst und Wissenschaft sehr lebhaft interessirte, ist gestern früh in seinem Lehnstuhle sitzend todt vorgefunden. Gänzliche Entkräftung soll seinem Leben ein Ende gemacht haben.

— Gestern Nachmittags $4\frac{1}{2}$ Uhr wurde die Feuerwehr unnöthig allarmirt, indem man ihr ein Feuer am Frauenthore meldete. Die Veranlassung zu diesem scheinbaren Brande hatte ein Löthofen gegeben, den ein Klempner, welcher auf dem Dache mit der Reparatur des Zinkbleches beschäftigt war, benutzte, und aus welchem durch Anblasen der Holzkohlen ein starker Rauch und Funken in die Höhe gestiegen waren.

— Ueber die am 21. d. M. erfolgte zweite Vorlesung im Interesse des stenographischen Vereins ist uns noch folgender Bericht zugegangen: „Der Vorsitzende des Vereins Herr Schmidt zeigte im Anschluß an die erste Vorlesung des Hrn. Dr. Kirchner, daß, wie die Musik nicht früh genug auf das Ohr und die Seelenstimmung der Kinder anzuwenden und als treffliches pädagogisches Hülfsmittel zu benutzen, so auch die Reinlichkeit der frühesten Kindheit einzuimpfen und mit den Buchstaben und Bildern der Fibel, so wie mit dem ersten Lese-Versuche durch passende Verschen in Verbindung zu bringen sei. Mache das Kleid nicht immer den Mann, so schließe man doch aus der Beobachtung oder Vernachlässigung der Reinlichkeit und Ordnungsliebe in der Regel auf das Innere des Menschen, und auf die Verwaltung seiner Berufsgeschäfte und werde zu angenehmen oder widrigen Empfindungen und Gefühlen gestimmt. Wie die Thiere schon aus Instinkt sich der Reinlichkeit befleißigen, sich lecken, putzen und im Wasser und Sande baden, so sei es auch dem Menschen im wahren Sinne des Wortes ein dringendes Bedürfniß, sich rein und unbefleckt zu erhalten. Fänden sich oft Extreme der Unreinlichkeit, ja selbst in der Reinlichkeit, so sei auch hier die Mittelstraße die beste und mache die äußere Erscheinung eines Menschen nicht blos wohlgefällig für Andere, und erwecke ein günstiges Vorurtheil, sondern führe auch nicht selten unvermerkt zur Reinheit der Gesinnung. Wie nöthig die Reinlichkeit auch für die dienende Klasse sei, und wie sehr das Glück und die Behaglichkeit des häuslichen Lebens durch sie befördert oder gestört werde, wurde durch Beispiele aus der täglichen Erfahrung mit vielem Humor anschaulich gemacht. Und daß unter dem männlichen dienenden Personal mehr Reinlichkeit und Ordnung gefunden werde, wurde mit Recht zum Theil der strengen Zucht im Militair-Dienste zugeschrieben, welche rohe und ungeschlachtete Bursche nach Ablauf der Dienstzeit nicht selten in ordentliche, reinliche Menschen verwandelt habe. Gewiß werden die Zuhörer, wie der Berichterstatter, einen ergötzlichen Abend gehabt haben, und ähnliche Vorträge, recht aus dem Leben gegriffen, mit Vergnügen anhören."

— Gestern gerieth ein Arbeitsmann in dem Müllerschen Schanklokale in der Drehergasse mit einem Pionier und einem Kanonier der Handwerks-Compagnie in einen Streit, der so ausartete, daß letztere mit einem Messer, jedoch nur unbedeutend, verwundet wurden. Die Soldaten setzten sich zur Gegenwehr und warfen den angreifenden Arbeiter zu Boden. Als der hinzugekommene Polizei-Sergeant Runau die Streitenden zur Ruhe bringen wollte, wurden auch ihm vom Arbeiter mehrere Schnitte beigebracht, die glücklicherweise nur die Beinkleider zerfetzten, den Körper aber unbeschädigt ließen.

— Das im heutigen Intelligenzblatte von der Anhutbschen Buchhandlung angekündigte Schriftchen: „Zum Schutze wider die Cholera" ist der Beachtung des Publikums wohl zu empfehlen. Der Verfasser, Ober-Medicinalrath Dr. Pfeufer, sagt in der Einleitung: „Es ist Thatsache, daß der eigentlichen Cholera eine Diarrhöe vorauszugehen pflegt; es ist also während der Herrschaft der Cholera die erste Aufgabe, keine Diarrhöe zu bekommen und die zweite, Alles zu thun, um von der Diarrhöe rasch geheilt zu werden." Er spricht im Weiteren speciell über die Verhütung der Diarrhöe durch zweckmäßige Lebensweise; über die gesundesten Nahrungsmittel während der Cholerazeit; die Rücksicht auf die Haut und ihre Funktionen; Schonung der Kräfte; Geistespflege; Verhalten während der Diarrhöe und während des Cholera-Anfalls. — Die Rathschläge, welche in dem Büchelchen zu finden sind, so bewährt sie durch eine vielseitige Erfahrung des Verfassers sich gezeigt haben, werden doch, nach seiner Aussage, auf die Sterblichkeit einer Gegend, in welcher die Cholera ausgebrochen ist, nur einen geringen Einfluß ausüben, wenn es unmöglich ist, den exponirtesten Theil der Gesellschaft, die Armen, in die Lage zu setzen, sie zu befolgen. Durch die Armuth sind die Menschen den anregenden Ursachen der Cholera vorzugsweise ausgesetzt, was schon daraus hervorgeht, daß die Armen in ungeheurem Mißverhältnisse weggerafft werden. Es ist deshalb ein unabweisliches Gebot der Menschlichkeit, für die von der Cholera heimgesuchten Armen, soviel es irgend möglich ist, zu sorgen.

— Wie gestern allgemein verbreitet war, sollte Hr. Tschinkel in Folge der Anstrengungen und ununterbrochenen Aufregungen bei Behandlung der Cholera-Patienten sich selbst ein heftiges Nervenfieber zugezogen und an diesem schwer erkrankt in seiner jetzigen Wohnung, Langgasse No. 18, darniederliegen. Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen ist dieses glücklicherweise nicht der Fall, wenngleich sich Herr Tschinkel allerdings in einem recht leidenden Zustande befindet.

— [Cholera.] Von gestern bis heute Mittag sind amtlich gemeldet: 13 Erkrankungen vom Civil, 7 Todesfälle (6 Civil, 1 Mil.) Im Ganzen sind seit dem Ausbruch am 7. Aug. erkrankt: 579, gestorben 279.

— Seit gestern sind acht Verhaftungen erfolgt, und zwar 3 wegen Diebstahls, 2 wegen nächtlicher Ruhestörung, 1 wegen thätlicher Widersetzlichkeit gegen Beamte, 1 Frauenzimmer wegen Anlockung und 1 Trunkenbold.

Königsberg, 23. Sept. Gestern mit dem Nachmittags abgehenden Schnellzuge begab sich Se. Excellenz der Wirkl. Geh. Rath Herr Ober-Präsident Eichmann nach Dirschau zum Empfange des dortselbst eintreffenden Herrn Finanzministers von Patow. Demnächst wird sich Herr Ober-Präsident, wie schon gemeldet, nach Danzig begeben.

Insterburg, 20. Sept. Heute ist die im Chaussee-Zuge zwischen Tilsit und Insterburg bei Georgenburg neu erbaute Insterbrücke dem Publikum zur Benutzung übergeben worden. Dieselbe ist zwar noch nicht vollständig fertig, vielmehr erst zur Hälfte belegt; sie kann indessen schon jetzt mit vollständiger Sicherheit befahren werden. Die erste Ueberfahrt über die festlich geschmückte Brücke machte gestern Nachmittag der Erbauer derselben, der hiesige Zimmermeister Hr. Schattauer in einem vierspännigen Postwagen. Die Einweihungsceremonien wurden aber gestört, denn gerade als man auf die gute Haltbarkeit des Baues die Gläser zu leeren begann, brach auf dem nur etwa hundert Schritte von der Brücke belegenen Rittergut Georgenburg Feuer aus.

Warschau, 15. Sept. Die Wiedereinführung der polnischen Sprache statt der russischen bei den Zollkammern soll bereits beschlossen sein. Die Kammern sind übrigens die einzigen Behörden im Königreich, bei denen die russische Sprache noch im Gebrauch ist, dies aber nur deshalb, weil die Kammern von dem Finanzminister in Petersburg ressortiren. Auch hierin soll jedoch eine Aenderung eintreten und die Kammern werden unter die Verwaltung des hiesigen Administrationsraths gestellt werden. — Die erste Militär-Aushebung im Königreiche seit dem Krimkriege soll auch in diesem Herbst stattfinden. -- Im nächsten Jahre wird hier unter Direction A. v. Kontski's ein Conservatorium für Musik eröffnet, welches vom Staate eine jährliche Subvention von 3000 S.-R. erhält.

Stadt-Theater.

Mit dem gestern in Scene gegangenen „Hans Heiling" von Marschner hätten wir nun die drei bedeutendsten und bekanntesten Opern dieses Meisters auf dem Repertoir unserer Bühne. Marschner gehört leider nicht zu den von den Theater-Directoren bevorzugten Komponisten, hauptsächlich wohl aus dem Grunde, weil er ein Deutscher und noch unter den Lebenden ist. Daß eine Bühne gleichzeitig auf den Vampyr, Templer und Heiling vorbereitet ist, gehört zu den seltensten Ereignissen, und dieses Factum wird dem Meister Freude machen. Unserer Bühne aber macht es Ehre. Daß Marschner im Allgemeinen eine so große Zurücksetzung erfährt, spricht nicht für einen gesunden Operngeschmack, im Gegentheil bekundet es, daß die sinnliche, grob materialistische Richtung der modernen Oper, welche dem Hörer das Genießen sehr bequem macht, das große Publikum wenig Gefallen an einer gesinnungstüchtigen Musik finden läßt, welche nicht als glänzender Flitter neben dem Operntext herläuft, sondern in poetischer und charaktervoller Gestalt aus diesem hervorgewachsen ist. Und dieses soll doch das Endziel einer guten Oper sein. Man wird nicht mit Unrecht den Opern Marschners ihre mangelhaften Süjets vorwerfen, welche allerdings den Bühnenerfolg wesentlich beeinträchtigen. Aber weshalb geht man mit diesem so streng ins Gericht, während man den blühenden Unsinn so mancher Modeoper geduldig hinnimmt? Doch, wie schon gesagt, Marschner ist ein deutscher Komponist, welcher sich sein Renommé nicht in Paris geholt hat, und da blühen ihm im lieben Vaterlande die Lorbeeren erst nach dem Tode. Hans Heiling ist von künstlerischem Gesichtspunkte aus Marschners bedeutendste Oper, sie hat unstreitig mehr musikalischen Schliff als der Vampyr, wenn man auch geneigt sein sollte, der letztern Oper noch einen größern Reichthum an genialer Frische zuzusprechen. Heiling bietet eine Fülle eben so reizender als edler Melodien dar und der Componist entwickelt neben seiner reichen musikalischen Phantasie eine wahrhaft blühende Charakteristik. Auf dem romantischen Grundcharakter der Musik im Allgemeinen gestalten sich die charakteristischen Besonderheiten in stets treffendem, farbenreichem Colorit. Die Musik giebt gleich glücklich das Düstere, Unheimliche, Dämonische, wie die Sprache innigster Liebe, den Ausdruck reizender Naivität, wie burlesker Fröhlichkeit wieder. Belege hierzu sind die Scenen der Erdgeister, die erste Arie Heiling's, sodann Anna's: „Ach herrlich, prächtig, das ist schön" und die Bauernscenen. Diese vier Elemente gehen durch die Oper in anziehendem Wechsel und würden sich zu einem Ganzen von großer Wirkung verbinden, wenn das Süjet der Oper an und für sich ein größeres Interesse darböte. Die Schattenseiten des Marschner'schen Opernstyls, z. B. Längen in der Musik, harmonischer und instrumentaler Schwulst, so wie Unsangbarkeit werden im „Hans Heiling" bei weitem von der Summe der Schönheiten überboten. Wir blicken mit Freude auf den bedeutenden musikalischen Eindruck der gestrigen Vorstellung zurück, um so mehr als auch die fleißige und gelungene Ausführung die Intentionen des deutschen Meisters meist überall zur Geltung brachte. Herr Jansen, welcher schon als Templer und als Vampyr dem Publikum als tüchtiger Sänger und Schauspieler bekannt ist, effectuirte auch als Heiling durch inniges und feuriges Erfassen der vielen dankbaren Momente. Auch da, wo seine gesanglichen Mittel nicht ausreichten und sich ein Ermatten des Stimmorgans bemerklich machte, wußte der Sänger die Klippen in einer Weise zu umschiffen, daß der Hörer das Unzulängliche weniger empfand, als es bei einem weniger geschickten Barytonisten der Fall gewesen sein würde. Für die Anna wußte Frau Pettenkofer durch die an ihr bekannte Anmuth und Frische lebhaft zu interessiren. Ihr Gesang athmete Schwung und Seele, nur wünschten wir das Voluminöse ihres prächtigen Organs etwas ökonomischer verwaltet zu sehen, z. B. in dem reizenden Terzett: „Ach, herrlich, prächtig", wo die zu schwere Accentuation dem leicht graziösen Character der Musik etwas Eintrag that. Frl. Wölfel, eine neu engagirte Sängerin, debütirte mit der Königin, einer Parthie, welche einer sehr kräftigen Mezzo-Sopranstimme bedarf, um eindringlich zu wirken. Offenbar war die Tonlage für die Sängerin zu tief und das häufig angewandte Tremuliren vermochte die mangelnde Intensivität der Stimme nicht auszugleichen. Im Uebrigen löste Frl Wölfel ihre Aufgabe mit technischem Geschick, wie wir überhaupt über anderweitige Leistungen der Sängerin sehr Günstiges vernommen haben. Herr Khalß sang den Konrad schon freier und wirksamer, als neulich in der Jüdin den Leopold. Die Stimme aber bedarf noch sehr der Ausgleichung, namentlich fehlt es der Höhe an gleichmäßigem Wohlklang. Die Arie: „Gönne mir ein Wort der Liebe" wurde mit verdientem Beifall aufgenommen. Fräul. Schramm gab der Gertrud die geeignete Färbung, namentlich hat uns das Verständniß erfreut, mit dem sie das unheimliche melo-dramatische Lied, beiläufig gesagt, eine der genialsten Nummern der Partitur, wiedergab. Herr Hellmuth gab den Stephan mit drastischer Komik und legte sich mit seinem hübschen Liede Ehre ein. Die meisterhaft gearbeiteten Chöre waren gut einstudirt, auch das Orchester wurde durch Herrn Musikdirector Denecke gut zusammengehalten. Fügen wir noch hinzu, daß auch die äußere Ausstattung der Oper eine anständige war, so glauben wir genug zum Lobe des Ganzen gesagt zu haben, um zum Besuch einer Wiederholung des trefflichen Marschner'schen Werkes anzuregen.

Markull.

Eine Stunde im Franziskanerkloster.

(Fortsetzung.)

Ich hatte in Berlin vor mehr als zehn Jahren einen Bekannten, der da behauptete, eine neue Art der Geschichtsschreibung erfunden zu haben. Der Geist der Geschichte, sagte er nämlich, habe sich in den Bauwerken der verschiedenen Länder und Zeiten manifestirt, die auf dem Erdball je da gewesenen und noch vorhandenen Bauwerke seien die gewaltigen Lettern, mit denen der Geschichtsgeist selbst das große Buch der Weltgeschichte geschrieben und sich verewigt habe. Baudenkmäler anzuschauen, sei eine kurzweilige und höchst interessante Art, Geschichte zu studiren. Dieser neue Geschichtsforscher hielt auch in Berlin privatim in dem Bibliotheks-Saal des Museums Vorlesungen, um seiner eigenthümlichen Art von Geschichtsforschung öffentlich Anerkennung zu verschaffen. Sein Programm hatte großes Aufsehen erregt, so daß selbst der greise Alexander von Humboldt die erste Vorlesung mit seiner Gegenwart beehrte. Als guter Freund des jungen Gelehrten mußte ich natürlich seine Vorlesungen bis zum Schluß regelmäßig besuchen, damit er nicht einmal den Schreck erlebte, von seinem Katheder aus ganz leere Bänke zu sehen. Er entwickelte auch manchen großen und schönen Gedanken; doch ich konnte mich nicht entschließen, zu seiner Fahne zu schwören. Indessen wurde ich, als ich mit Herrn Freitag durch die prächtig gewölbten Gänge des hiesigen Franziskanerklosters schritt, lebhaft an ihn erinnert, und so Manches, was mir in seinen Vorträgen dunkel gewesen, wurde mir klar. Ja, ich erkannte, daß der Geist von Jahrhunderten in dem todten Stein wohl einen beredten Ausdruck zu finden vermag, und daß die sogenannte Monumentalgeschichte, wenn sie auch nicht das bisher anerkannte System der Weltgeschichte zu ersetzen im Stande ist, doch in vieler Beziehung zur Erklärung und Vervollständigung desselben beizutragen geeignet sein möchte.

Es war eine seltsame Stimmung, in die ich mich versetzt fühlte, als ich die inneren Räume des Klosters durchschritt. Von Außen hatte das Gebäude auf mich einen so unfreundlichen, ruinenhaften Eindruck gemacht, im Innern lebte die poetische Kraft ewiger Jugend und Heiterkeit eines wahrhaft schöpferischen Geistes. Aus seiner ganzen innern Einrichtung war zu sehen, daß seine früheren Bewohner ein geistiges und poetisches Leben geführt, daß sie es verstanden, sich eine Wohnung zu schaffen, die einer andauernd erhöhten Geistes- und Gemüthsstimmung entspricht. Das Gemäuer war mir selbst eine stumme Dichtung und eine lebendige Erzählung; es hatte mich wie durch einen Zauberschlag von dem Lärm des Tages befreit und manche ernste Betrachtung in mir wach gerufen; ich fühlte mich plötzlich in eine neue ungeahnte Welt versetzt und der Gruß einer wundersamen Idealität belebte mich im innersten Gemüthe. — Da trat ich mit meinem Begleiter Herrn Freitag plötzlich in einen wüsten Raum; es war eine verfallene Küche. Hr. Freitag vernahm meine Ueberraschung und sprach: das sind die Anzeichen von der Zerstörung, die dem prachtvollen Bau gedroht, doch jetzt ist keine Gefahr mehr vorhanden. Der entschiedene Wille Sr. Maj. des Königs ist der Schutzengel gewesen, welcher das großartige Denkmal aus der fernen Vergangenheit den zukünftigen Geschlechtern erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** [Für Seidenraupen-Züchter.] Die Vorstands-Mitglieder des Acclimatisations-Vereins für die königlich preußischen Staaten zu Berlin machten am 21sten d. Mts. einen Ausflug nach der Pfaueninsel, um daselbst die bedeutende Ricinus-Seidenraupenzucht in Augenschein zu nehmen, welche der Hofgärtner Fintelmann mit vieler Umsicht leitet. Bekanntlich hat der Acclimatisations-Verein vor 3 Jahren diese Raupe nicht nur in Preußen eingeführt und auf gemeinnützige Weise verbreitet, sondern er hat ihr auch in dem übrigen Deutschland, in den skandinavischen Staaten, in Rußland, England und selbst in Amerika eine neue Heimath geschaffen. Die Besichtigung dieser Anlagen, so wie der ganzen Einrichtung bot des Interessanten in Menge. Die Ricinus-Staude zeigte auf sämmtlichen Anpflanzungen, selbst auf solchem Lande, wo die Kartoffelzucht mißlungen war, das üppigste Wachsthum, hatte auch dort, nachdem successive die Blätter zum Füttern benutzt worden waren, schon das dritte Blatt geliefert nud außerdem augenblicklich fast reife Früchte. Die Zuchten befanden sich in dem besten Zustande. Mehrere Scheffel Kokons waren bereits geerntet, und noch waren die 40,000 Raupen in den verschiedensten Perioden ihres Wachsthums munter mit Verzehren ihres Futters und mit Einspinnen beschäftigt. Seit einigen Jahren ist es bekannt, daß als Futtersurrogat auch die Blätter der Weberkarde dienen können; und neuerdigs haben die von Herrn Fintelmann angestellten Fütterungsversuche das erfreuliche Resultat geliefert, daß dieses polyphage Thier von einer Menge von Pflanzen leben kann, die bei uns wild wachsen, wie dem spanischen Flieder, mehreren Ahornarten und einigen Loniceren, Caprifolien rc. Diese Entdeckung ist für das nördliche Europa von Wichtigkeit und wird sicherlich zur populairen Verbreitung des neuen Industriezweiges wesentlich beitragen.

*** Aus Würzberg, 14. Sept. wird geschrieben: Heute Abend wurde unter allgemeinem Bedauern vieler anwesenden Personen der 21 Jahre alte Rechtskandidat Bernhard Horn in das Grab gesenkt. Derselbe, das einzige Kind des Bezirksgerichtsrathes Horn dahier, ein in geistiger und moralischer Beziehung ausgezeichneter Jüngling, hatte der vor Kurzem stattgefundenen Hinrichtung des Mörders Suffez beigewohnt; bei dem Anblicke der blutigen Exekution erfaßte ihn ein solcher Schrecken, daß er noch an demselben Tage erkrankte und vorgestern ein Opfer des Todes wurde. Wie von glaubhaften Personen mitgetheilt wird, hat der schauderhafte Anblick der Exekution noch mehrere Personen, darunter einen Studirenden der Theologie,

aufs Krankenlager geworfen. Auch stürzten bei der Exekution mehrere Soldaten von dem an die Richtstätte beorderten Militärdetachement zusammen.

*** Ein ehrsamer Schuhmacher zu Berlin hatte die Gewohnheit, nach des Tages Last und Mühen bei einem mit ihm in einem Hause wohnenden Gastwirth sich zu erholen, war aber leider häufig nicht im Stande, die aufgelaufene Zeche zu bezahlen, und stand deshalb bereits ziemlich hoch an der Kreide, so daß der Gastwirth beschloß, ihm nichts mehr zu borgen und ihm dies auch erklärte. Dessenungeachtet ließ sich der Schuhmacher durch seinen Durst verleiten, eine neue Zeche zu machen, und wurde, als er kein Geld zur Bezahlung derselben hatte, von dem Gastwirth genöthigt, seinen Rock zum Unterpfand zurück zu lassen. Mißmüthig über die ihm nach seiner Ansicht widerfahrene Kränkung, saß der Schuhmacher am anderen Tage in seiner Kellerwohnung auf seinem Schemel am Fenster, als des Gastwirths Hühner sich darüber hermachten, einige vor der Schusterwohnung stehende Blumentöpfe zu zerhacken. Schnell warf der Schuhmacher einige Brotkrumen auf das Fensterbrett und lockte so die Hühner in seine Wohnung, wo er dieselben einfing, ihnen unbarmherzigster Weise sämmtliche Federn ausrupfte und sie dann wieder laufen ließ. Aufgebracht über diesen Frevel, stellte der Gastwirth den Schuhmacher zur Rede, der aber mit der größten Ruhe dieselben Worte wiederholte, die der Gastwirth bei der Abpfändung des Rockes gebraucht hatte: „Sobald Ihre Hühner bezahlen, was sie bei mir verzehrt haben, können sie ihre Federn wiederbekommen.

Der Engel.

Gedicht von Fr. Bodenstedt.

Es schwebte den mächtigen Himmel entlang
Ein Engel und wunderbar sang,
Mond, Sterne und Wolken in schimmernden Höh'n,
Sie lauschten dem heil'gen Getön.

Er sang von der Wonne, dem himmlischen Heil,
Das sündenlosen Geistern zu Theil,
Zum Ruhme des ewigen Gottes erklang
Sein weihevoll hehrer Gesang.

Die Seele trug er eines Kindes im Arm
Zur Erde voll Thränen und Harm,
Und es prägt sein Gesang unvergänglich und rein
Der kindlichen Seele sich ein.

Und lange wohl währte ihr irdischer Lauf,
Doch wundersam zog's sie hinauf,
Und immer ersetzt ihr ein ird'scher Gesang
Den ersten, den heiligen Klang.

Meteorologische Beobachtungen.

Sept.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
22	12	27″ 9,25‴	+ 11,4	S. stürmisch, helles schönes Wetter.
23	8	27″ 10,77‴	8,5	SW. windig, bewölkt.
	12	27″ 11,26‴	12,2	West. do. do.

Börsenverkäufe vom 23. Septbr.

180 Last Weizen: 134–35pfd. besetzt fl. 455, 134pfd. desgl. fl. 440, 133–34pfd. roth fl. 426, 133pfd. fl. 450, 132–33pfd. fl. 444–450, 131–32pfd. fl. 435, Somm. fl. 402, 131pfd. fl. 425, 130–31, 130pfd. fl. 420, 129pfd. fl. 405, 127pfd. fl. 360–390, 126pfd. fl. 385. 35 L. Roggen: fl. 288–291 pr. 130pfd. 1⅔ L. kleine Gerste: 111pfd. fl. 258. 3 Last Futtererbsen fl. 300.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 22. Septbr.:

C. Parlitz, Dampfsch. Colberg, v. Stettin, m. Gütern. H. Sommer, Sirius, v. Swinemünde, mit Ballast.

Gesegelt:

P. Behrendt, Alex. v. Humboldt, n. London, mit Holz. C. Scholtens, Grietje, n. Leer, mit Getreide.

Angekommen am 23. Septbr.:

F. Büsching, Hulda, v. Stettin, mit Gütern. C. Lohmann, Margaretha, v. Kiel, mit Eisen. G. Cowie, Charles, v. Wick; H. Ahrens, Maria Bertha, v. Peterhead; T. Tobiassen, Haabet, v. Fahrsund; u. R. Iversen, Amazone, v. Stavanger, mit Heeringen. S. Ramm, Albert, v. Hartlepool, mit Kohlen. A. Lund, Urban, v. Schwanecke; J. Fäks, Ottilie; D. Diesner, Johanna; u. R. Zielcke, Flora, v. Swinemünde; A. Schoer, Rudolph, v. Elseneur, mit Ballast.

Gesegelt:

G. Ziemcke, Dampfsch. Stolp, n. Stettin, m. Ballast.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Ihre Excellenz Frau Minister v. Mühler n. Fam. a. Berlin. Hr. Regierungs-Assessor u. Justiziarius Graf Itzenplitz a. Oppeln. Der Hauptmann im Ingenieur-Corps Hr. v. Chamisso n. Gattin a. Danzig. Hr. Dr. med. Oliva a. Gerona. Hr. Gutsbesitzer Görski a. Warschau. Die Hrn. Kaufleute Leszczynski u. Fajans a. Warschau, Neumann a. Cöln, Vollbaum a. Elbing, Steffens a. Königsberg, Gieldzinski a. Thorn u. Bamelt a. London.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Appellius a. Berlin, Kolbe a. Zanow, Voigtländer a. Halberstadt und Frisch a. Mainz.

Reichhold's Hotel:

Hr. Rentier Penner a. Neuteich. Frau Hotelbesitzer Frost a. Mewe.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Keddig a. Stettin u. Burau u. Hochschulz a. Neustadt. Die Hrn. Gutsbesitzer Harder a. Butterfaß und Dieckhoff a. Prczewos.

Hotel de St. Petersburg:

Die Hrn. Kaufleute Richter a. Dänemark, Müller a. Altmark und Schmidt n. Cousin a. Königsberg. Hr. Gutsbesitzer Suckau a. Marienburg.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Kaufleute Bartels nebst Sohn a. Elbing und Engelmann a. Karthaus. Die Hrn. Gutsbesitzer Timme a. Nestempohl und Timme a. Karthaus. Hr. Rentier Böhtier a. Warschau.

Berliner Börse vom 22. September 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	99¾	—
Staats-Anleihe v. 1859	5	104	103½
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	99¼	98¾
do. v. 1856	4½	99¼	98¾
do. v. 1853	4	—	90
Staats-Schuldscheine	3½	83½	83
Prämien-Anleihe von 1855	3½	112	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	80¾	80¼
Pommersche do.	3½	—	84¾
do. do.	4	94½	—
Posensche Pfandbriefe	4	—	98¾
do. do.	3½	—	87¼
do. neue do.	4	85¼	84¾
Westpreußische do.	3½	—	80½
do. do.	4	88¼	87¾
Danziger Privatbank	4	—	74½
Königsberger do.	4	78	—
Magdeburger do.	4	77½	—
Posener do.	4	72	—
Pommersche Rentenbriefe	4	91¼	90¾
Posensche Rentenbriefe	4	89¾	89¼
Preußische do.	4	90¾	—
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	129½
Gold-Kronen	—	9 4	9 3
Oesterreich. Metalliques	5	—	60¼
do. National-Anleihe	5	—	64¼
do. Prämien-Anleihe	4	91¼	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	83	—
do. Cert. L.-A.	5	92¾	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85½	84½

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.